

Mann oder Frau? Ein Praxisbericht aus China

In einem Seminar in Xiamen, Süd-China, fällt mir ein Teilnehmer oder eine Teilnehmerin auf, der / die etwa vier Meter von mir entfernt rechts im Halbkreis sitzt. Er oder sie fällt mir auf, weil ich zuerst denke, es sei ein 13-14-jähriger Junge. „Er“ sieht hübsch und zart aus und hat sehr wache, intelligente Augen. Ich habe in China des Öfteren Teenager in meinen Kursen, fast immer in Begleitung ihrer Mutter. Dieser hier scheint jedoch allein zu sein, die beiden Frauen, zwischen denen er sitzt, erscheinen mir zu jung, um seine Mutter zu sein, und sie verhalten sich auch anders, als wenn sie Mutter und Sohn wären. Während der Arbeit vergesse ich ihn dann, abgesehen davon, dass ich bei meinen kurzen Vorträgen immer bemerke, wie aufmerksam er ihnen folgt.

Am zweiten Kurstag kommen mir erste Zweifel, ob es tatsächlich ein Junge ist. Für einen Teenager ist er mir zu wach und zu aufmerksam. Ich merke bei meinen Vorträgen sofort, ob jemand versteht, was ich sage, oder nicht, und der hier scheint nicht nur höchst interessiert, sondern auch innerlich ganz mitzugehen und viel zu verstehen. Außerdem sehe ich nirgendwo eine Mutter, und der Junge erscheint mir zu kindlich, um alleine zu solch einem Seminar zu kommen. Ist er vielleicht eine Frau?

Kurz darauf meldet „er“ sich, und als „er“ aufsteht, um nach vorne auf den leeren Stuhl neben mir zu kommen, ist klar: „Er“ ist in Wirklichkeit eine Frau. Das spricht sie im ersten Satz sofort an: „Es geht um meine geschlechtliche Identität, ich bin etwas anders als die anderen.“ Meine Antwort: „Das weiß ich.“ Ich frage sie, wie alt sie sei, und als sie antwortet: „vierunddreißig“, erzähle ich ihr, dass ich sie zunächst für einen vierzehnjährigen Jungen gehalten habe, genau an der Schwelle zwischen Kind und Mann, aber noch Kind. Darauf lachen alle laut und herzlich, wir beide wie die ganze Gruppe. Die Atmosphäre ist - ganz anders, als ich das bei diesem Thema aus Europa kenne - vollkommen entspannt.

Sie berichtet, dass das Thema, ein Mädchen bzw. eine Frau mit einer männlichen Psyche zu sein, sie seit frühester Kindheit begleite, sie habe sich immer anders als die anderen gefühlt. Auf meine Frage, ob sie eine Geschlechtsumwandlung beabsichtige, sagt sie, das sei bisher kein Thema für sie. Sie habe zwar um die zwanzig herum sehr unter der Diskrepanz zwischen gefühltem und verkörpertem Geschlecht gelitten und zeitweise sogar an Selbstmord gedacht, aber mittlerweile komme sie gut damit zurecht und wolle sich das Ganze im Rahmen eines LIP-Prozesses nur mal anschauen. Sie habe zwei Bücher von mir gelesen, und das habe sie bewogen, zu diesem Seminar zu kommen. Sie möchte einfach sehen, wie das Weibliche und das Männliche in ihr zueinander stehen und was das alles für sie bedeute.

Mir kommt eine Idee: Ich bitte sie, für die Positionen im LIP - also für sich als Kind im Mutterleib (Position 1), als Kind (2) und als Jugendliche (3) - jeweils *zwei* Stellvertreter auszuwählen, und zwar jeweils eine Frau und einen Mann. Es ist das erste Mal, dass ich das mache. Es ist aber auch das erste Mal, dass jemand dieses Thema von sich aus so klar und unbefangen formuliert. Sonst stellt sich das meist erst während der Arbeit heraus.

Die Stellvertreter stehen anfangs nebeneinander, wobei die Frauen genau hinter der entsprechenden Zahl stehen, die Männer leicht daneben (die Zahlen sind als „Bodenanker“ auf DIN-A-4 großen Blättern auf dem Boden ausgelegt). Dann ziehen sich die Männer etwas zurück. Auf der Position 1 stellt sich der Mann hinter die Frau und legt ihr von hinten die Hände auf die Schultern mit einer Geste, die Unterstützung und Stärkung ausdrückt. Die Frau lehnt sich an ihn an, er versucht, etwas Abstand zu halten, indem er sie leicht nach vorne schiebt, wogegen sie sich jedoch wehrt. Sie will engeren Körperkontakt. Er versucht, sie weiter auf Abstand zu halten, ohne sie loszulassen, sie greift mit den Armen nach hinten und klammert sich an ihn. Das wird ihm nach einer Weile zu viel, er versucht sich zu lösen und weiter zurück zu gehen, sie hält ihn fest. Schließlich sage ich zu der Klientin: „Das sieht danach aus, als ob du einen männlichen Zwilling im Mutterleib gehabt hättest, der gestorben ist und den du nicht loslassen willst oder kannst. Das Männliche oder der Junge will gehen, aber das Weibliche oder das Mädchen will ihn bei sich behalten und hält ihn fest.“ Sie schluckt heftig und kämpft mit den Tränen, ohne sie ganz zurückhalten zu können.

Gleichzeitig setzt der Satz alle sechs Stellvertreter in Bewegung. Die Männer, die sich vorher schon leicht abgewandt hatten oder einen halben Schritt nach hinten gegangen waren, ziehen sich jetzt komplett zurück, die Frauen treten wie befreit nach vorne und nehmen jetzt allein die jeweiligen Plätze ein. Auf der ersten Position sinkt der Mann zu Boden, aber die Frau will ihn nicht loslassen und setzt sich dazu. Jetzt ist die Sache ganz klar: Hier ist ein Zwilling gestorben, und das überlebende Kind, das Mädchen, kann das nicht verkraften, will ihn nicht gehen lassen und hält ihn fest. Tatsächlich kann sie den toten Bruder aber nur psychisch festhalten, nicht physisch. Sie hält ihn psychisch bei sich, indem sie sich als Junge fühlt und wie ein Junge lebt. Damit bleiben die beiden zusammen.

Für mich ist damit auch mein Bild klar, in dem ich die Frau als 14-jährigen Jungen gesehen habe: Mit dem Eintreten der Pubertät, also der Entwicklung des Körpers zur Frau, wurde die psychische Symbiose, die für das Kind noch kein großes Thema war, zu einem richtigen Problem. Bis hierhin ist der Junge nicht nur psychisch mitgewachsen, sondern das hat sich auch in der körperlichen Ausstrahlung mit ausgedrückt. Das geht jetzt nicht mehr, der Körper wird jetzt ganz das, was er immer schon ist: eine Frau, wenn auch eine mit kleinen Brüsten und schmalem Becken. Von der Pubertät an ist nur noch die Frau gewachsen, der Junge ist sowohl physisch als auch psychisch nicht mehr mitgewachsen. Das Männliche ist an der Schwelle zum Mann stehen geblieben, daher habe ich den Vierzehnjährigen in ihr gesehen. Man kann auch sagen, der weibliche Körper hat jetzt das vollzogen, was bereits im Mutterleib geschehen war: Er ist allein weitergewachsen und musste den Jungen zurücklassen. Psychisch hat sie ihn aber nicht loslassen können.

Im Aufstellungsprozess habe ich dies kurz erklärt, worauf sich die gesamte Szenerie komplett entspannte, auch auf der Position 1. Die Frau selbst war natürlich heftig erschüttert, aber zugleich machte alles Sinn für sie. Dabei haben wir es dann belassen.

Wilfried Nelles
Peking, 2. April 2019